

Kapitel 5

Junge Menschen im Wandel: Chancen und Optionen – Globale demografische und soziale Herausforderungen

Dr. Dragana Avramov

EINLEITUNG

Wenn es um die Frage geht, „Wie gesund ist die Gegenwart und die Zukunft in Europa?“ nehme ich als Ausgangspunkte sowohl den soziodemografischen Wandel auf Makroebene, basierend auf der Logik der Weltsystemtheorie (z. B. Wallerstein 1974), als auch die Analyse der Lebensereignisse auf der Ebene des Individuums, bei der es um Trends und die Fähigkeiten des Einzelnen geht und darum, wie Menschen im Zusammenhang mit den Übergängen im Lebensverlauf Entscheidungen treffen. Diese beiden Betrachtungsweisen zu kombinieren ist vor allem angesichts der derzeitigen Wirtschaftskrise und der Politik auf Sparkurs, einer galoppierenden Globalisierung und der globalen demografischen und ökologischen Herausforderungen von Bedeutung.

Der Wandel junger Menschen hat in erster Linie mit den kritischen Veränderungen im Laufe des Lebens zu tun: Übergang von einer Ausbildungsstufe in die nächste, Übergang von der Ausbildung ins Erwerbsleben, Übergang von der elterlichen Obhut (und dem Leben im Elternhaus) hin zu einem unabhängigen Leben oder einem eigenen Familienleben – alle diese Phasen zunehmend in Kombination mit grenzüberschreitender Mobilität.

Die Übergänge junger Menschen vollziehen sich nicht nur vor dem Hintergrund des individuellen und biosozialen Wachstums und der Entwicklungsprozesse, sondern sie sind auch sehr stark durch gesellschaftliche Prozesse bedingt, die einer demografischen, kulturellen und sozioökonomischen Dynamik folgen. Daher möchte ich, bevor ich mich den individuellen Lebensereignissen zuwende, auf

einige gesellschaftliche Entwicklungen eingehen, vor allem in demografischer Hinsicht. Diese erklären ein wenig einige Herausforderungen und Chancen, denen junge Menschen wahrscheinlich begegnen.

DEMOGRAFISCHE DYNAMIK

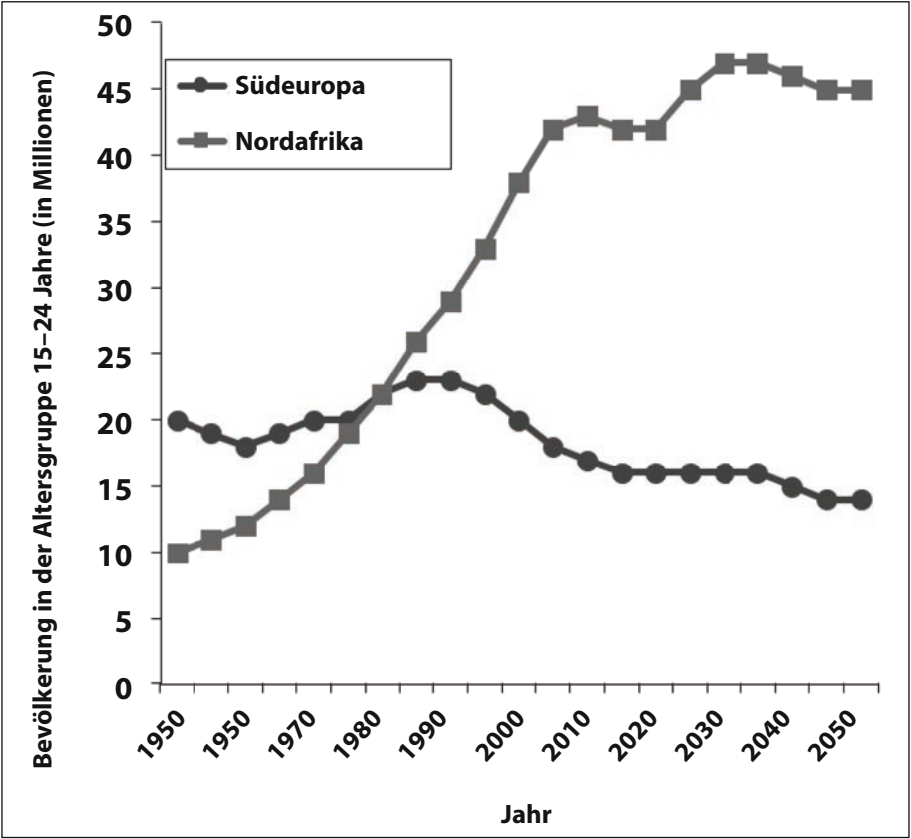
Junge Menschen als Altersgruppe

Alter ist ein biosoziales Phänomen, das von den biologischen Prozessen und den Lebensbedingungen und Normen abhängt, durch die verschiedene Altersgruppen voneinander abgegrenzt werden (z. B. Cliquet 2010), auch wenn das Alter für einige Autorinnen und Autoren vornehmlich ein historisch und kulturell gewachsenes, institutionalisiertes und kontrolliertes Phänomen ist (z. B. Wyn und White 1997, Côté und Allahar 2006).

Unter Jugend versteht man im allgemeinen die Zeitspanne zwischen der Kindheit und dem Erwachsenenalter, aber es gibt verschiedene Interpretationen zu dieser Altersgruppe. EUROSTAT definiert z. B. im Bericht „Youth in Europe“ junge Menschen als Altersgruppe zwischen 15 und 29 Jahren. In Europa macht diese Altersgruppe ca. 20% der Gesamtbevölkerung aus.

In den nächsten Jahrzehnten wird in Gesamteuropa die Bevölkerung der Altersgruppe zwischen 15 und 29 Jahren allmählich abnehmen, während sie in den umliegenden Regionen stark ansteigen wird (siehe z. B. die unterschiedliche Bevölkerungsentwicklung in der Altersgruppe 20–29 Jahre in Südeuropa und Nordafrika in Abb. 1).

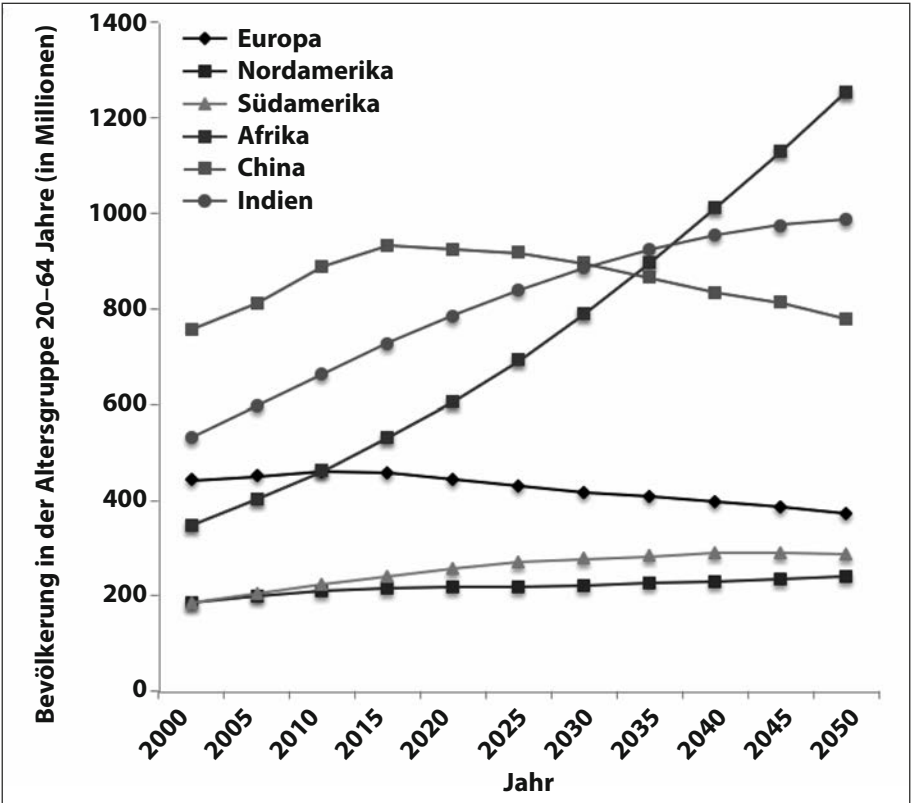
Abb. 1: Bevölkerung 20–29 Jahre in Nordafrika und Südeuropa (UN 2012, Szenario Mittlere Variante)



Weniger Arbeitskräfte

Als Folge der demografischen Entwicklung in der Vergangenheit – das Aussterben der Baby-Boom-Generation aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, die anhaltend geringe Geburtenrate unterhalb des Reproduktionsniveaus – wird Europa in den nächsten Jahrzehnten einen allmählichen Rückgang seiner Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter erleben (siehe z. B. die Bevölkerungsprognose für die Altersgruppe 20–64 Jahre in Abb. 2), es sei denn, es gäbe einen (unwahrscheinlichen) Anstieg der Geburtenrate oder eine hohe Immigrationsrate. Die Prognosen für Europa stehen in scharfem Kontrast zu den Entwicklungen z. B. in Afrika oder in Indien.

Abb. 2: Bevölkerungsprognose für die Altersgruppe 20–64 Jahre in ausgewählten Regionen der Welt (UN, 2012)



In einigen Bereichen der Wissenschaft und der Politik sorgt die schrumpfende Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter für Besorgnis, da man einen Arbeitskräftemangel befürchtet. Andere hingegen sehen in der Situation eine Möglichkeit, der Arbeitslosigkeit - insbesondere der Jugendarbeitslosigkeit - entgegenzuwirken, da die derzeitigen Arbeitskräftereserven aus der nicht in Beschäftigung stehenden Bevölkerung diese kompensieren. Wie dem auch sei, die Zukunft wird wahrscheinlich komplexer sein, als diese Erwartungen nahelegen. Das Verhältnis zwischen Arbeitskräfteangebot und Arbeitslosigkeit steht dabei nicht unbedingt in direkter Beziehung. Das zunehmende Konzentration der Arbeitslosigkeit bei gering qualifizierten Menschen mit einem geringeren Bildungsgrad ist ein Indikator dafür, dass in einer Gesellschaft mit hohem technischen Fortschritt Arbeitskräftemangel und Erwerbslosigkeit in einer bestimmten Bevölkerungsgruppe gleichzeitig existieren kann (Blanchet und Marchand 1991).

Der zu erwartende Rückgang der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter könnte einige gesellschaftliche Vorteile mit sich bringen, wie z.B. die Anpassung der Arbeitsorganisation mit mehr Flexibilität, die Ausweitung der beruflichen Möglichkeiten für Frauen, die Erwerbstätigkeit älterer Menschen usw. Angesichts der ohnehin zu hohen Belastung auf die begrenzten natürlichen Ressourcen und

Ökosysteme der Welt könnte eine schrumpfende Bevölkerung insgesamt auf dem dicht bevölkerten und verbrauchsintensiven europäischen Kontinent eine Entlastung sein (Meadows et al. 2004; Ehrlich und Ehrlich 2008; Cliquet und Avramov, in Kürze erscheinend). Aber diese Perspektiven haben auch einen Preis.

Steigender Altersquotient

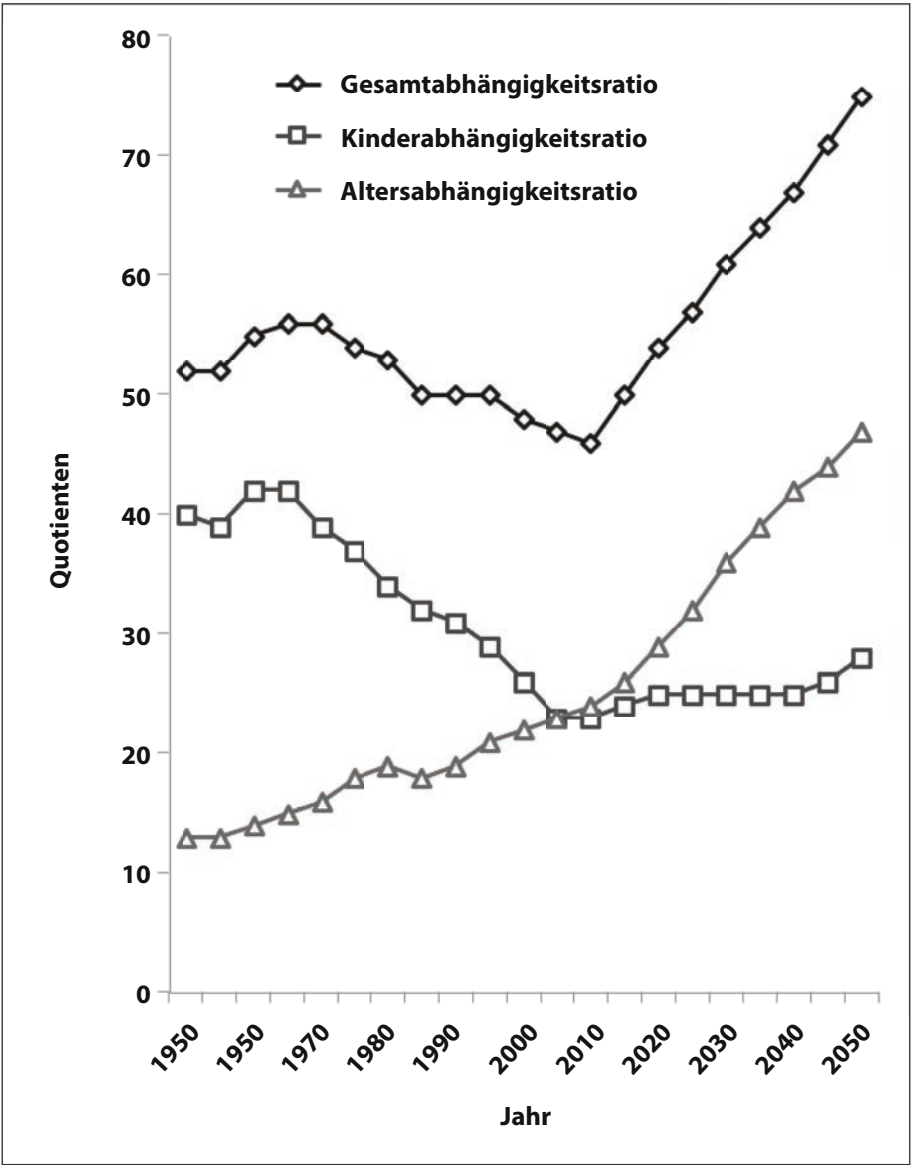
Die Modernisierung geht Hand in Hand mit einer deutlich alternden Bevölkerung, sowohl absolut als auch relativ gesehen. Die Gründe für dieses Phänomen sind hinlänglich bekannt: eine höhere Lebenserwartung und eine geringere Geburtenrate.

Die oft gehörten Klagen vor allem aus den politischen Reihen über die zerstörerischen gesellschaftlichen Konsequenzen einer Überalterung sind im Grunde genommen skurril, weil moderne Gesellschaften alles daran setzen, die Lebenserwartung zu erhöhen und offensichtlich ganz gesund sind (Avramov und Cliquet 2005).

Jedoch führt eine überalternde Bevölkerung zu höheren Kosten bei den Renten, im Gesundheitssystem und bei der Pflege älterer Menschen. Eine höhere Anzahl von Menschen, die von diesen Leistungen abhängig sind, bedeutet auch eine höhere finanzielle und pflegerische Belastung für die aktive Bevölkerung. Bereits Mitte der 1970er Jahre schätzte die Wirtschaftskommission für Europa, dass die von der öffentlichen Hand getragenen Kosten für die Pflege eines älteren Menschen im Vergleich zu den Kosten für ein unterhaltsberechtigtes Kind dreimal so hoch sind. Abb. 3 zeigt, dass der Altersquotient in den letzten Jahrzehnten gestiegen ist und in der nahen Zukunft noch weiter steigen wird. Es ist ein Trend, an den sich moderne Gesellschaften mit einer Vielzahl an politischen Maßnahmen anpassen muss. Und es ist ein Phänomen, dass junge Menschen unbedingt verstehen müssen, damit sie sich auf Anpassungen in ihrem Erwachsenenleben und in ihrem Verhalten gegenüber Senioren sowie in ihrem eigenen Leben im Alter vorbereiten können.

Hinsichtlich der demografischen Prozesse werden Ungleichheiten bei den Lebenschancen zwischen den Generationen (siehe Abb. 3) und zwischen Bevölkerungen unterschiedlicher Länder (siehe Abb. 4) weiter bestehen bleiben, da sie zum Teil in die Demografie eingebettet sind.

Abb. 3: Abhängigkeitsquotienten Europa (UN 2012)

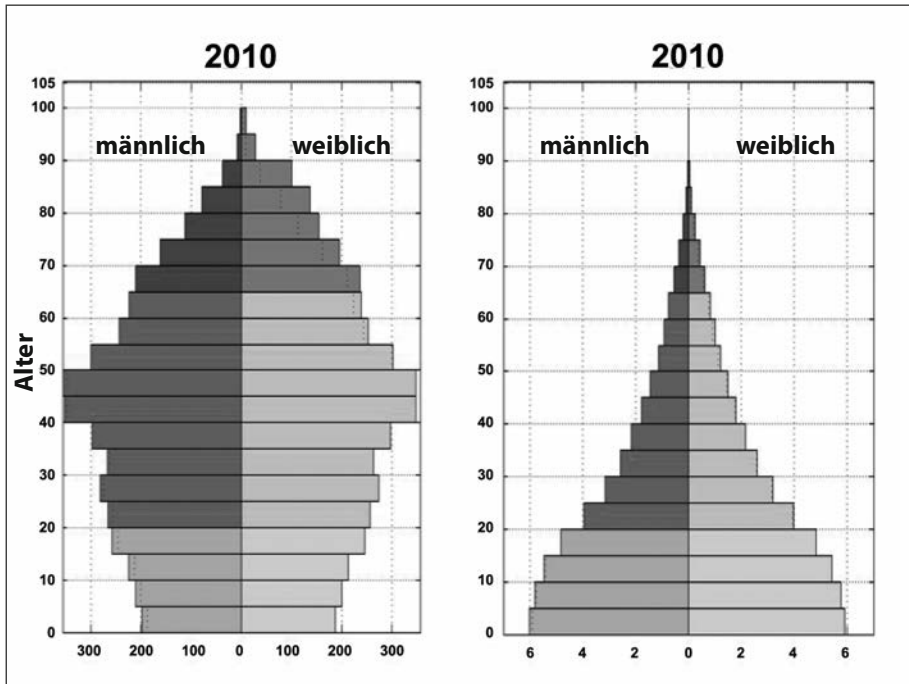


Legende:

„Kinderabhängigkeitsratio“ ist der Quotient der Bevölkerung 0–14 Jahre im Vergleich zur Bevölkerung 15–64 Jahre

„Altersabhängigkeitsratio“ ist der Quotient der Bevölkerung ab 65 Jahre im Vergleich zur Bevölkerung 15–64 Jahre

Abb. 4: Bevölkerungspyramiden Österreich und Äthiopien, 2010 (UN)



Bevölkerung von Österreich in Tausend Bevölkerung von Äthiopien in Millionen

Immigration, eine Wunderlösung?

Die Zukunft der jungen Bevölkerung in Europa und ihr Übergang zum Erwachsenenleben wird auch durch die Immigrationspolitik der europäischen Länder beeinflusst werden: Eine große Anzahl an Immigranten, die normalerweise der jüngeren Erwachsenengruppe angehören, können den Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt erhöhen. Massive Immigration aus Ländern mit anderen Kulturen und Religionen, in denen universell anerkannte Rechte – einschließlich der Meinungs- und Weltanschauungsfreiheit, Geschlechtergleichstellung, individueller Möglichkeiten (Rechte) durch die Emanzipation sowie der demokratischen Entscheidungsfindung – weitreichend fehlen oder gar nicht existieren, kann gruppeninterne oder -übergreifende Konflikte verschärfen oder fundamentale Werte bedrohen, die in europäischen Ländern allgemein anerkannt sind (Avramov and Cliquet 2005).

Es gibt keine Zweifel daran, dass Europa in den nächsten Jahrzehnten immer stärker mit den Problemen einer hohen Immigration aus Ländern Afrikas und Asiens mit beträchtlichem demografischen und wirtschaftlichen Ungleichgewicht und aus den Krisenregionen konfrontiert sein wird.

Einige europäische Politiker glauben, dass Immigration eine Wunderlösung für die bestehende oder erwartete Überalterung der Bevölkerung und den Bevölkerungsrückgang ist. Wenngleich es stimmt, dass Massenimmigration schnell den

Verlust der Bevölkerungsanzahl kompensieren kann (auch wenn hierdurch viele andere gesellschaftliche Probleme provoziert werden), haben Demografen schon lange gezeigt, dass Massenimmigration langfristig gesehen scheinbar keine erhebliche Auswirkung auf die Altersstruktur der Bevölkerung hat (z.B. Blanchet 1988; Espenshade 1987; Lesthaeghe et al. 1988; Steinmann 1991; Prinz und Lutz 1993). Die „Ersatz-Migration“ (siehe UN 2000) ist keine adäquate, langfristige Lösung für Gesellschaften mit demografischer Überalterung (z.B. Coleman 1992; Feld 2000; Avramov und Cliquet 2005).

Jüngere Generationen müssen sich in Zukunft mit der Immigrationspolitik eingehender befassen als das frühere Generationen taten und dabei nicht nur das verfügbare Wissen zu den längerfristigen demografischen und sozialen Auswirkungen der Migration aus der Wissenschaft berücksichtigen, sondern gleichzeitig anerkennen, dass die unausweichliche weitere Globalisierung der menschlichen Aktivitäten in diversen Bereichen wie z.B. Handel, wissenschaftliche Forschung, Tourismus und Politik ein höheres Maß an Mobilität zwischen den Ländern und Kontinenten erfordert. In einer umfassenden und multidimensional aufgestellten Politik muss selektive Migration einen Platz haben, doch ist eine Migrationspolitik unter diesem Aspekt eine ganz andere im Vergleich zu der Politik, bei der eine überalternde oder schrumpfende Bevölkerung nur durch massive Immigration kompensiert wird. Eine effiziente Immigrationspolitik erfordert eine gut vorbereitete und facettenreiche Integrations- und Eingliederungspolitik, um zu vermeiden, dass sich die neuen Immigranten in Minderheitenghettos mit Menschen aus niedriger sozioökonomischer Schicht mit eingeschränkten Möglichkeiten des sozialen Aufstiegs und höherem Risiko einer sozialen Ausgrenzung abschnitten.

ÄNDERUNGEN IM LEBENSVERLAUF

Ein charakteristisches Merkmal der Moderne, vor allem seit dem Zweiten Weltkrieg, ist die Verlängerung der Jugendphase im Vergleich zum gesamten Leben.

Im Gegensatz dazu, was man auf den ersten Blick denken mag, trägt nicht nur die wesentlich verlängerte Ausbildungsphase zu dieser Ausdehnung bei. Auch die großen Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt wie die zunehmend schwierigeren Bedingungen des Einstiegs, die Gelegenheitsbeschäftigung, die Beschäftigung in prekären Arbeitsverhältnissen sowie Teilzeitarbeit tragen zu diesem Verlängerungsprozess bei (Blossfeld et al. 2005). Schließlich sind die Verfügbarkeit der modernen Verhütungsmethoden, veränderte Normen im Sexualverhalten und Faktoren wie der zunehmende Wohlstand von Eltern und die Freizeit- und Reisemöglichkeiten für junge Menschen, zusammen mit den Veränderungen hinsichtlich Bildung und Arbeitsmarkt, alles Faktoren, die jungen Menschen die Möglichkeit bieten, wichtige Lebensentscheidungen wie z.B. den Auszug aus dem Elternhaus, das Eingehen einer Partnerschaft in einem eigenen Haushalt ohne Eltern und die Familiengründung auf später zu vertagen.

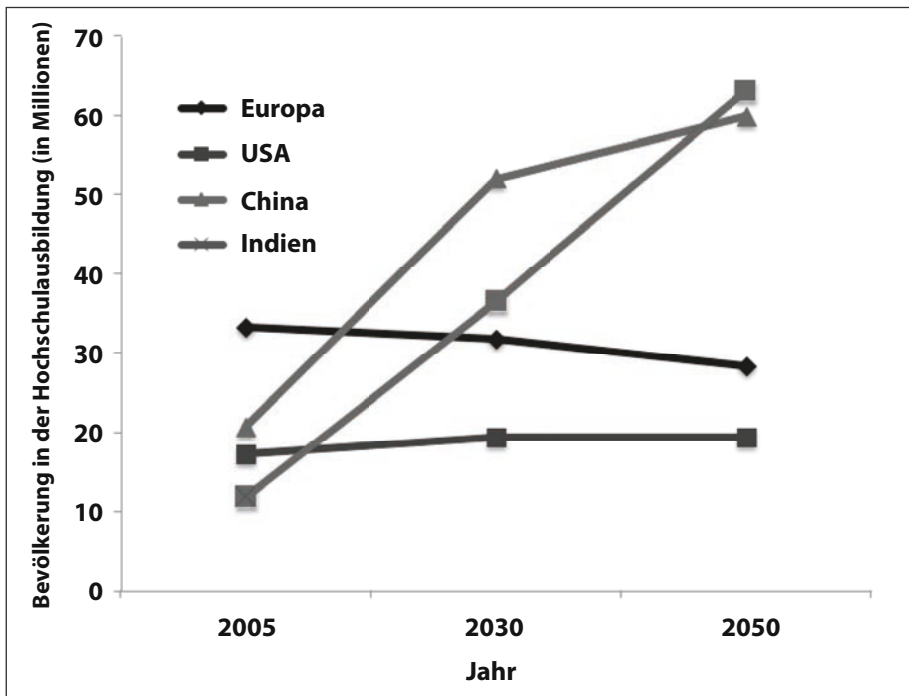
Ausbildung und Lebenschancen

In der zunehmend komplexen Kultur und Gesellschaft der Moderne mit ihrer wissenschaftlichen, technologischen und bürokratischen Dynamik wird eine längere und hochqualifizierte Ausbildung zu einem Schlüsselinstrument, das weiteren wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt eröffnet.

Unter diesem Aspekt ist es nützlich, einen Blick auf die weltweiten Bildungstrends zu werfen. In Abb. 5 wurden Bevölkerungsdaten der UN-World Population Prospects (2012) sowie Bildungsdaten der UNESCO-Datenbank ausgewertet. Dabei wurde die Anzahl der Studierenden in einer Hochschulausbildung in den meisten Teilen der Welt auf der Basis neuester Entwicklungen extrapoliert.

Obwohl sich der relative Anteil an Studierenden in einer Hochschulausbildung zwischen dem Westen und den wichtigsten Ländern Asiens unterscheidet, werden letztere bald die westliche Welt bei der absoluten Anzahl an Menschen mit höhe-

Abb. 5: Bevölkerung in der Hochschulausbildung – absolute Zahlen in Millionen – Hochrechnung auf die Jahre 2030 und 2050 basierend auf den Trends der Jahre 2000–2005



Legende: Hypothesen zum Anteil an Studierenden in einer Hochschulausbildung in der Altersgruppe 20–24 Jahre zur Berechnung der absoluten Zahlen der Hochschulausbildung für die Jahre 2030 und 2050:

2030: Europa (einschl. Russische Föderation) und die USA: 80 %, China: 60 %, Indien: 30 %

2050: Europa (einschl. Russische Föderation) und die USA: 80 %, China: 80 %, Indien: 60 %

rer Bildung überholt haben – wegen ihrer immensen Bevölkerungszahlen. Daher werden in naher Zukunft die jüngeren Generationen im Westen voraussichtlich mit einem härteren Wettbewerb auf weltweiter Ebene rechnen müssen, nicht nur wegen der Modernisierung der wichtigsten Schwellenländer, sondern auch wegen der Arbeitskultur, die in einigen dieser Länder herrscht.

Einige fallen durch das Raster

Bildung, ein Schlüsselinstrument zur Vermeidung und Überwindung sozialer Ausgrenzung, ist in der Praxis oft Begründer und Verstärker sozialer Ungleichheiten. Kinder aus Familien mit ineinandergreifenden sozialen Benachteiligungen wie z. B. Armut, Arbeitslosigkeit, schlechte Wohnverhältnisse, geringe Erstausbildung der Eltern, geringe Alphabetisierung, Immigrationshintergrund bzw. ethnische Minderheit, sind in allen Ländern Europas bei den Schulabbrüchen überrepräsentiert.

Der frühe Schulabbruch ist nach wie vor ein gravierendes soziales Problem. Obwohl es Anfang der 2000er Jahre eine leichte Verbesserung gab, warnte Avramov den Ministerrat, dass die Ziele, die zur nachhaltigen Reduzierung des Prozentsatzes an frühen Schulabbrechern bis 2010 aufgestellt wurden, wahrscheinlich nicht erreicht würden. Weitere Maßnahmen wären notwendig, um die Benchmarks für 2010 zu erreichen (Avramov 2008). In der Tat wurde das Ziel von 10% nicht erreicht, und die Europäische Kommission verlegte die Erreichung dieses Ziels kurzerhand auf ein Jahrzehnt später, d. h. 2020.

Übergang von der Ausbildung ins Erwerbsleben

In Europa findet dieser Übergang meistens zwischen dem 18. und dem 24. Lebensjahr statt. Im Jahr 2006 befanden sich 59% der jungen Menschen im Alter von 18 Jahren ausschließlich in einer Aus- oder Weiterbildung, und nur 13% waren ausschließlich aktiv erwerbstätig. In der Altersgruppe ab 24 Jahren hingegen war dieses Verhältnis umgekehrt. Jedoch kombinierten 20% aller Europäerinnen und Europäer aus der Altersgruppe der 18-Jährigen und 16% der 24-Jährigen eine Aus- oder Weiterbildung mit beruflicher Tätigkeit (EU Arbeitskräfteerhebung 2007).

Die Jugendarbeitslosigkeit (der unter 25-Jährigen) ist mit fast 22% inakzeptabel hoch (<http://ec.europa.eu/social/main.jsp?catId=1036>). Bis zum Jahr 2020 werden schätzungsweise 35% aller Stellen eine hohe Qualifikation sowie Anpassungs- und Innovationsfähigkeit erfordern, im Vergleich zu 29% heute. Dies bedeutet 15 Millionen weitere Stellen für hochqualifizierte Arbeitskräfte. Aber die europäische Wirtschaft ist derzeit durch einen Mangel an hochqualifizierten IKT-Kräften [*Informations- und Kommunikationstechnologie, Anm. d. Red.*] gehemmt, und weniger als ein Drittel der EU-Bürger besitzt einen höheren Bildungsabschluss im Vergleich zu über 40% in den USA und über 50% in Japan. Zu viele junge Menschen verlassen die Schule früh und laufen damit Gefahr, arbeitslos bzw. nicht erwerbstätig zu werden, in Armut zu leben und hohe ökonomische und soziale Kosten zu produzieren. Derzeit haben 14% der 18- bis 24-Jährigen in der EU einen Bildungsabschluss unterhalb der Sekundarstufe II und sind nicht in weiterführender Schul- oder

Berufsausbildung. Europa muss auch einiges bei der Alphabetisierung aufholen, denn 24% der 15-Jährigen zeigen schlechte Lesefähigkeiten, und dieser Anteil ist in den letzten Jahren gestiegen. Schlimmer jedoch ist, dass die Arbeitslosigkeit derzeit auch bei jungen Hochschulabsolventen aus unterschiedlichsten Stufen der allgemeinen und beruflichen Bildung hoch ist. Die europäischen Systeme haben zu langsam auf die Erfordernisse einer Wissensgesellschaft reagiert und haben nicht die Lehrpläne und Programme an die veränderten Bedürfnisse des Arbeitsmarktes angepasst.

Junge Arbeitskräfte werden oft mit Zeitverträgen eingestellt, so dass Unternehmen die Fähigkeiten und die Produktivität von Mitarbeitern testen können, bevor sie ihnen unbefristete Stellen anbieten. Aber zu oft sind Zeitverträge bloß eine billigere Alternative im Vergleich zu unbefristeten Verträgen. Dies ist vor allem in den Ländern der Fall, in denen sich der Kündigungsschutz für Zeitverträge und unbefristete Verträge sehr unterscheidet. Das Ergebnis ist ein zersplitterter Arbeitsmarkt, auf dem viele junge Arbeitskräfte eine Abfolge an zeitlich begrenzten Stellen im Wechsel mit Arbeitslosigkeit erleben und dabei nur eine geringe Chance auf einen sichereren unbefristeten Vertrag haben und unvollständige Beiträge in die Rentenversicherung leisten. Junge Frauen haben ein besonders hohes Risiko, in diese Zersplitterungsfalle zu tappen. Schließlich erfassen die Indikatoren für die Leistungsfähigkeit des Jugendarbeitsmarktes nicht vollständig, dass erstaunliche 15% der 20- bis 24-Jährigen in Europa weder in einem Beschäftigungsverhältnis noch in Aus- oder Weiterbildung sind (NEETs: *not in education, employment or training*). Sie riskieren, dauerhaft vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen zu werden und von Sozialleistungen zu leben. In der neuesten Präsentation der Statistik über NEETs (z.B. EURYDICE und EUROSTAT 2014) werden die Altersgruppen vermischt und Daten der 15- bis 29-Jährigen präsentiert, so dass der hohe Anteil der 20- bis 24-Jährigen damit verdeckt wird.

Übergang zu Paarbeziehung und Elternschaft

Das 20. Jahrhundert und vor allem die Zeit seit dem Zweiten Weltkrieg war auch dadurch gekennzeichnet, dass es viele Änderungen bei der Wahl des Zeitpunkts für die wichtigsten biosozialen Ereignisse im Leben junger Menschen gab.

Das durchschnittliche Alter, in dem Menschen ihre ersten sexuellen Begegnungen hatten, nahm im Laufe des letzten Jahrhunderts ab, von über 20 Jahren auf unter 18 Jahren (Cliquet 2003). In den letzten Jahren hat sich das Alter noch weiter gesenkt; der Durchschnitt liegt nun bei rund 16 Jahren in nördlichen Ländern (Durex Network Research Unit 2009). Vorehelicher Sex ist in den meisten Ländern ein allgemeines Verhaltensmuster geworden, obwohl nach wie vor Unterschiede im Alter des ersten Geschlechtsverkehrs bestehen – er ist früher in Nordeuropa als in Mitteleuropa und vor allem Südeuropa.

Dagegen ist das Alter der ersten Eheschließung gestiegen; in vielen nordwestlichen Ländern Europas liegt es bei ca. 30 Jahren oder sogar darüber (Datenbank der UN/ECE-Statistikabteilung 2014). In vielen Fällen jedoch geht der Eheschließung eine Zeit des unverheirateten Zusammenlebens oder der Paarbeziehung, in der

beide Partner in getrennten Haushalten leben, bekannt als LAT-Beziehung (*Living Apart Together*) (siehe z. B. Kiernan 2002; OECD Familien-Datenbank 2012), voraus.

Eine weitere Änderung bei der Haushaltsgründung ist, dass mehr junge Menschen den elterlichen Haushalt verlassen und einen eigenen gründen, bevor sie mit einem Partner zusammenziehen oder heiraten. Dies führt zu einer gestiegenen Anzahl an Einpersonenhaushalten bei jungen Erwachsenen.

Schließlich ist seit Mitte der 1970er Jahre das durchschnittliche Alter für die Geburt eines ersten Kindes kontinuierlich von Anfang 20 auf Ende 20 gestiegen. Der Durchschnitt liegt jetzt zwischen 25 und 30 Jahren (Datenbank der UN/ECE-Statistikabteilung 2014). Die Wahl, später Kinder zu bekommen, erklärt zum Teil die sinkende oder geringe Geburtenrate, da es im höheren Alter eine unzureichende Erholung gibt, weil entweder die Unfruchtbarkeit zunimmt oder weil die Verschiebung des Kinderwunsches schnell zu einem Verzicht auf Familie führt, indem einmal ein besonderer Lebensstil ohne Kinder oder mit einer kleinen Anzahl an Kindern übernommen wurde (Lesthaeghe 2001).

ÜBERLEGUNGEN ZUM PARADIGMA DES LEBENS IM 21. JAHRHUNDERT

Die Lebensumstände des Einzelnen hängen zum großen Teil von der Historie der Umstände ab. Sie sind eine Mischung aus Chancen und Optionen in Bezug auf Gesundheit, Bildung, Arbeit, Familienleben, Eigenschaften der Persönlichkeit und der soziokulturellen Umgebung, in der Möglichkeiten erweitert oder begrenzt wurden.

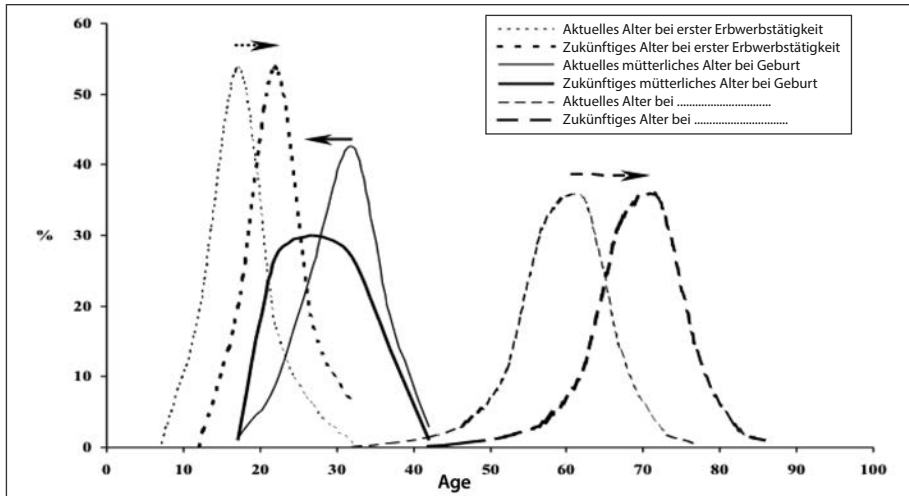
Es werden andere Wege benötigt, um die Risiken, die mit dem Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt, der Verknüpfung zwischen geringem Einkommen und großen Bedürfnissen, mit beruflichem Stress und hohem zeitlichen Anspruch am Arbeitsplatz und in der Familie im gesamten Leben verbunden sind, effektiver zu verteilen.

Der Staat hat in der Vergangenheit ziemlich schlecht die Ökonomie der Zeit für den Einzelnen und die Familie in der Lebensperspektive geregelt. Die größte Last liegt auf jungen Menschen in den frühen Erwachsenenjahren, in denen sie sich gleichzeitig der weiteren Bildung widmen, auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen, einen eigenen Haushalt und eine Familie gründen sollen. Im Gegensatz dazu gibt es viel freie Zeit nach dem Eintritt ins gesetzliche Rentenalter, eine Zeit, die von der überwältigenden Mehrheit der älteren Menschen unproduktiv verbracht wird.

Daher muss die Verteilung der Lebenszeit auf die wichtigsten Aktivitäten in Bezug auf Bildung, bezahlte Arbeit, Haushalt, Partnerschaft, Elternschaft, Pflege und aktive und passive Freizeit durch eine aktive Sozialpolitik umgestaltet werden, so dass der Einzelne in der Lage ist, bezahlte und unbezahlte Arbeit und Freizeit innovativer über das gesamte Leben zu verteilen (Abb. 5). Diese Umgestaltung macht es notwendig, dass die Organisationsprinzipien der gesamten Wirtschaft überdacht werden müssen, insbesondere die Normen der Arbeitsmarktpolitik – eine schwierige Aufgabe, da nicht nur die derzeitigen Marktmechanismen und -kräfte

solchen Innovationen entgegenstehen, sondern auch ältere Erwachsene die Vorschläge in Bezug auf ein längeres aktives Leben im Alter ablehnen (Avramov und Cliquet 2003; 2006; 2008).

Abb. 6: Das Leben überdenken (Avramov und Cliquet 2003)



LITERATUR

Avramov D. (2003), *People, Demography and Social Exclusion*, Population Studies No. 37, Council of Europe Publishing, Strasbourg.

Avramov D. (2008), *Early School Leaving*, Report for the Council of Ministers, Education/ Culture/Youth Council, 14 February 2008.

Avramov D. and Cliquet R. (2003), *Economy of Time and Population Policy: Rethinking the 20th Century Life-Course Paradigm in the Light of Below-replacement Fertility*, *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* Vol. 28 No. 2–4, S. 905–938.

Avramov D. and Cliquet R. (2005), *Integrated Policies on Gender Relations, Ageing and Migration in Europe: Lessons from the Network for Integrated European Population Studies (NIEPS)*, CBGS Publications, Garant, Leuven-Apeldoorn.

Avramov D. and Cliquet R. (2006), "Preferences and expectations about generational replacement and age at retirement in Europe. Results from the DIALOG project", *Finnish Yearbook of Population Research XLII*, The Population Research Institute, Helsinki, S. 13–26.

Avramov D. and Cliquet R. (2008), "The need to adapt and reform social policy: setting the stage for effective population-friendly policies", in Höhn C., Avramov D., Kotowska I. (eds), *People, Population Change and Policies. Lessons from the Population*

Policy Acceptance Study, Vol. 2: Demographic knowledge – Gender – Ageing, European Studies of Population, Volume 16/2, Springer, Dordrecht, S. 267–286.

Avramov D. and Maskova M. (2003), *Active Ageing in Europe*, Population Studies No. 41, Council of Europe Publishing, Strasbourg.

Blanchet D. (1998), "Immigration et régulation de la structure par âge d'une population", *Population*, Vol. 43, 2.

Blanchet D. and Marchand O. (1991), "Au-delà de l'an 2000, s'adapter à une pénurie de main-d'œuvre", *Horizon 2000, Economie et Statistique* Vol. 243, S. 61–68.

Blossfeld H.-P., Klijzing E., Mills M. and Kurz K. (eds) (2005), *Globalization, Uncertainty and Youth in Society*, Routledge, London and New York.

Cliquet R. (2003), "Major trends affecting families in the new millennium: Western Europe and North America", in United Nations, *Major Trends Affecting Families. A Background Document. Prepared by the Programme on the Family*, United Nations, New York, S. 1–26.

Cliquet R. (2010), *Biosocial Interactions in Modernisation*, Masaryk University Press, Brno.

Cliquet R. and Avramov D. (forthcoming), *Evolution Science and Morality in the Third Millennium*.

Coleman D. (1992), "Does Europe Need Immigrants? Population and Work Force Projections", *International Migration Review*, 26: 413–461.

Côté J. E. and Allahar A. L. (2006), *Critical Youth Studies: A Canadian Focus*, Pearson Prentice Hall, Toronto.

Durex Network Research Unit (2009), *Face of Global Sex Report, 2005–2009*, SSL International plc, Cambridge.

Ehrlich P. R. and Ehrlich A. H. (2008), *The Dominant Animal: Human Evolution and the Environment*, Island Press, Washington DC.

Espenshade T. J. (1987), "Population Dynamics with Immigration and Low Fertility", in Davis K., Bernstam S., Ricardo -Campbell R. (eds), "Below-Replacement Fertility in Industrial Societies. Causes, Consequences, Policies", *Population and Development Review, A Supplement to Volume 12*, S. 248–261.

Eurostat (2007), *European Union Labour Force Survey*, available at: http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/EU_labour_force_survey_%E2%80%93_data_and_publication.

Eurostat (2009), *Youth in Europe. A Statistical Portrait*, Publications Office of the European Union, Luxembourg.

Eurydice & Eurostat (2014), *Key Data on Education in Europe 2012*, EACEA.

Feld S. (2000), *Active Population Growth and Immigration Hypotheses in Western Europe*, *European Journal of Population*, 16: 3–40.

Kiernan K. (2002), "Cohabitation in Western Europe: Trends, issues, and implications", in Booth A., Crouter A. C. and Landale N. S. (eds), *Just Living Together: Implications of Cohabitation on Families, Children, and Social Policy*, Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum, S. 1–29.

Lesthaeghe R. (2001), Postponement and Recuperation. Recent Fertility Trends and Forecasts in Six Western European Countries, *Interuniversity Papers in Demography*, 2001/1, Brussels: VUB.

Lesthaeghe R., Page H. and Surkyn J. (1988), "Are immigrants substitute for birth?", IDP Working Paper 1988-3, Interface Demography, Vrije Universiteit, Brussels.

Meadows D. H., Randers J. and Meadows D. L. (2004), *Limits to Growth: The 30-Year Update*, Earthscan, London.

OECD Family Database (2012), www.oecd.org/social/database.htm.

Prinz C. and Lutz W. (1993), Alternative Demographic Scenarios for 20 Large Member States of the Council of Europe, 1990–2050, in Cliquet R. (ed.), *The Future of Europe's Population*, Population Studies No. 26, Council of Europe Publications, Strasbourg, S. 85–106.

Steinmann G. (1991), "Immigration as a Remedy for the Birth Dearth: The Case of West Germany", in Lutz W. (ed.), *Future Demographic Trends in Europe and North America. What Can we Assume Today*, Academic Press, London, S. 337–358.

UNECE Statistical Division Database (2014), *Mean age at first marriage by sex*, UNECE, Geneva.

UNECE Statistical Division Database (2014), *Mean age of women at birth of first child*, UNECE, Geneva.

UNESCO, www.unesco.org/new/en/education/resources/online-materials/databases/.

United Nations (2000), "Replacement migration: is it a solution to declining and ageing populations?" United Nations Population Division, Department of Economic and Social Affairs, available at: www.un.org/esa/population/publications/migration/migration.htm.

United Nations (2012), *World Population Prospects: The 2012 Revision*, United Nations, New York.

Wallerstein I. (1974), *The Modern World System*, Academic Press, New York.

Wyn J. and White R. (1997), *Rethinking Youth*, Sage Publications, London.